

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilder aus der Industrie des Großherzogtums Baden

München, 1896

Draht= und Schraubenfabrik Falkau in Falkau, Baden

[urn:nbn:de:bsz:31-32646](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-32646)



Draht- und Schraubensabrik Falkau in Falkau, Baden.

Nter den vielen abwechslungsreichen Gebirgsthälern des Badischen Schwarzwaldes, deren Eigenart und Naturschönheit erst durch den Mitte der siebziger Jahre begonnenen Fremdenverkehr und die aus ihm erstandenen Luftkurorte zur Geltung kamen, ist das falkauer Thal wegen seiner regen industriellen Thätigkeit hervorzuheben. Es ist ein prächtiges Fleckchen Erde, und mit Wohlgefallen ruht das Auge des Beschauers darauf, wenn er von Titisee nach Schluchsee — St. Blasien seinen Weg nimmt. Das falkauer Thal ist ein Ausläufer des nahen 1495 m hohen Feldberges und wird südwestlich gegen das Pfarrdorf Altglashütte hin von steil abfallendem Tannenwalde umrahmt, von dem es sich wirkungsvoll mit seinen saftgrünen Matten hervorhebt. Auch hier sollte die von der Natur den Gebirgsgegenden mit Vorliebe gespendete schaffende Kraft des Wassers der ehemals wenig bewohnten und verdienstlosen Gegend zum Segen werden. Unterhalb des Zweifelseenblickes (1295 m) jener Gebirgskette des Feldberges, die ihren Namen vom Fernblick auf den Titisee und Schluchsee erhielt, entspringt der muntere Haslachbach, um in großen Gefälleunterbrechungen unten durch Ort Falkau der nahen Wutach unweit Lenzkirch zuzueilen.

Hier, wo das erste Gefälle die Mitte des Ortes erreicht, wurde durch den strebsamen Ortsbürger Josef Wehrle († 1859), eines ehrsamten Schuhmachers, 1827 die Gründung der heutigen Draht- und Schraubensabrik Falkau durch Anlage einer bescheidenen Drahtzieherei ins Werk gesetzt. In jener Zeit war die Schwarzwälder Uhrenmacherei noch meist Hausgewerbe, und auch Ort Falkau besaß seine Uhrmacherwerkstätten, zugleich für diese eine kleine Gießerei für Messingrädchen und Uhrenbestandteile. Das Bedürfnis, ein so wesentliches Hilfsprodukt, wie es der Eisendraht für die Uhrenmacherei darstellt, aus dem Schwarzwalde selbst entnehmen zu können, lag schon längst vor; außerdem genoss Wehrle den Vorteil, das damals durch die badischen Hüttenwerke gewonnene, vorzügliche Holz- kohleneisen von der nahen St. Blasier Eisenschmelze beziehen zu können. So kam es, daß er nicht nur hinreichenden Absatz fand, sondern daß sein Draht auch sehr bald als „Falkauer Draht“ bei der Uhren- und Bürstenfabrikation ein gewisses Renommée erlangte.

Neben Eisendraht waren es auch noch Schrauben, welche vielseitig als gleichwichtiger Bestandteil zur Herstellung der Uhren auf dem Schwarzwalde verlangt wurden. Dies veranlaßte den Gründer, eiserne Holzgewinde- schrauben mit in seine Fabrikation aufzunehmen und solche aus seinem Draht zu fertigen. Mittels Handpressen und teils noch mit Hilfe der beschwerlichen Fallhämmer wurden anfänglich die Schraubenköpfchen dem Eisenstift angeprägt, die Gewinde und Kopfschnitte aber auf sinnig konstruierten Hilfsmaschinen hergestellt. Die Schrauben, welche sich in ihrem wesentlichsten Teile durch einen scharfen, kräftig einziehenden Gewindeschnitt auszeichneten, fielen bei Verarbeitung auf und fanden, gleich Eisendraht, die verdiente Beachtung. Bei ausreichender Beschäftigung hatte daher das Unternehmen einen guten Anfang genommen. Bald forderte auch die nach und nach nötig werdende Erweiterung der Fabrikation eine Vermehrung der Betriebsmittel, welche durch den Beitritt der Schwarzwälder-Elßässischen Handelsgesellschaft Förderer & Cie. (Sitz Lenzkirch) beschafft wurden, mit welcher von 1846 bis 1854 das Geschäft gemeinschaftlich unter der Firma Josef Wehrle & Cie. weiter betrieben wurde.

Im Jahre 1854 wandelte sich sodann unter den damaligen Gesellschaftern das Unternehmen in eine Aktien- Gesellschaft unter der Firma „Draht- und Schraubensabrik Falkau“ um, und der seit 1850 als Mitleiter thätige Herr Augustin Vennet wurde zum Vorstand der Gesellschaft ernannt. Es wurde nun versucht, der Fabrikation eine weitere Ausdehnung durch Aufnahme der Erzeugung von Drahtstiften und Ketten zu geben, doch sollte sich dieser Fabrikationszweig unter der anwachsenden Konkurrenz der billigeren rheinisch-westfälischen Eisenprodukte weniger günstig erweisen, wie dieselbe denn auch die Rentabilität der Draht- und Schraubensabrikation zu schmälern begann.

Jahre unlohnender Arbeit legten dem Geschäfte schwere Kämpfe auf. Beharrlich, mit Mut und Ausdauer aber brachte es Herr Direktor Aug. Vennet in seiner vielgekamten Thätigkeit soweit, durch Einführung teils halb, teils ganz selbstthätiger Maschinen, die Fabrikation zu verbilligen und damit der Gesellschaft den Nachweis zu erbringen, daß das Geschäft lebensfähig geworden, daß ihm eine Zukunft verheißen sei. Da, als man der vielen Schwierigkeiten Herr geworden zu sein glaubte und als das Geschäft wieder zu verdienen anfing, wurde es in einer Winternacht 1858 das Opfer einer Katastrophe: die Böswilligkeit eines Jungen überlieferte es einer Feuerbrunst, welcher das ganze Anwesen zum Opfer fiel. Es wurde zum Wiederaufbau geschritten und wiederum unter Direktor Aug. Vennet zu technischen Neuerungen gegriffen, welche von 1860 bis 1866 einen guten Vorsprung brachten. Leider starb am 2. September 1866 der verdienstvolle Mann, und mit ihm hatte ein rastlos schaffensfreudiges Leben seinen vielbetraueren Abschluß gefunden.

Im Herbst 1866 übernahm der Sohn des Verstorbenen, Herr Gustav Vennet, die Direktion, nachdem derselbe bereits seit 1854 unter seinem Vater assistierte. Unter seiner nunmehr 42-jährigen Thätigkeit sollte die Fabrik nicht nur den angebahnten Weg weiter beschreiten, sondern auch einer gedeihlichen Entwicklung entgegengeführt werden. Er sollte in Herrn Kommerzienrat Paul Tritscheller aus Lenzkirch, der vom Jahre 1866 bis zu seinem unerwartet plötzlichen Tode (20. April 1892), als Vorsitzender dem Aufsichtsrate angehörte, denjenigen weisblickenden, von Wohlwollen besetzten Berater finden, der es verstand, das Etablissement nach außen zu kräftigen, nach innen aber zu werktätiger Wohlfahrt zu leiten. Treu an Seite von Aufsichtsrat und Direktion, und mitverdient um das Emporblühen der Fabrik, stehen unter bewährter mehr als 25-jähriger Thätigkeit die beiden Vorstandsbeamten, die Herren Ludwig Jung und Johann Ev. Wild.

Anfang der sechziger Jahre gingen wiederum Neuerungen aus der Maschinenwerkstätte der Fabrik hervor, eigens verbesserte selbstthätige Maschinen, denen die vorherigen Systeme weichen mußten. Es folgten größere bauliche Erweiterungen nebst Erhöhung der Stauanlagen des 20 ha umfassenden fürstlich fürstenbergischen Windgefäller-Sees, welcher, unter dem vielgekamten Wohlwollen seiner Durchlaucht des Fürsten v. Fürstenberg und in Würdigung des Gemeinnutzens für Gegend und Bevölkerung, aus Mitte seiner diesseitigen Besitzungen, im Jahre 1894 aus Pacht Eigentum der Fabrik wurde. Es wurde ferner ein ununterbrochener Güter-Zu- und Abfuhrdienst zwischen Falkau und dem entfernten Freiburg eingerichtet, sodann in Oberhöllsteig ein geräumiger Lagerschuppen erbaut, woselbst die Gespanne von Freiburg mit jenen der Fabrik ausgewechselt wurden. War hiernit dem notwendig gewordenen rascheren An- und Abliefern der Produkte Vorschub geleistet, so blieben doch noch die sehr empfindlichen Achsenfrachtlasten übrig, unter denen gleich seinen Vorläufern, Drahtstifte und Ketten, auch der Eisendraht für den Großhandel leiden mußte. Diesen hier angeführten baulichen Erweiterungen folgte endlich die Anlage einer elektrischen Kraftübertragung, mittelst welcher das Wasser der Schraubensabrik zweimal nutzbar gemacht wurde.

Ein Gang durch die geräumigen Arbeitsäle des Werkes, das heute in seiner Branche zu einem der bedeutendsten Deutschlands zählt, zeigt einen vollendeten Großbetrieb und lehrt, was zweckmäßige Arbeitseinteilung mit Hilfe von hunderten höchst sinnreicher allein arbeitender Maschinen und Hilfsapparaten zu leisten imstande ist. Unter vielen Abmessungen in Formen der mannigfachsten Art zeigt sich dem Auge die Herstellung von Schrauben, welche aus Eisen, Stahl, Messing und einschlägigen Metallen gebildet werden. Hier sehen wir die Fabrikation von Schrauben mit sogenanntem Holzschraubengewinde, wie sie unter der Bezeichnung „Holzschraube“ den Gewerben und der Industrie für Holzbearbeitung so wertvoll geworden ist — Holzschrauben für die kleinsten Stuarbeiten und Schmuckkästchen, wie für Eisenbahn-, Artilleriewerkstätten, Marine- und Schiffsbaubedarf; dort die Eisengewindeschrauben mit äußerster Präcision, wie sie für die Feinmechanik und den Maschinenbau gebraucht werden, und wiederum solche, wie sie — eine Specialität der Fabrik — in feinsten Ausführungen der Pianofortebau bedarf, bei dem sie sich eines weithin verbreiteten Rufes erfreuen.

Ausgestellt und mit hohen Auszeichnungen belohnt wurden die Fabrikate der Gesellschaft: in Karlsruhe 1846 und 1861, München 1854, Wien 1875, Freiburg 1887. Auch verlieh Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Baden dem Direktor, Herrn Gustav Vennet, das Verdienstkreuz des Ordens vom Jähringer Löwen. Im Jahre 1880 wurde die Fabrik durch den Besuch Sr. Königl. Hoheit des Erbgroßherzogs von Baden beehrt.

Neben den staatlichen Kranken- und Unfallversicherungen unterhält das Geschäft einen Arbeiterunterstützungsfonds, sowie, fast seit der Zeit seiner Begründung bestehend und seitdem beibehalten, eine Speiseanstalt für alleinlebende oder nicht verheiratete Arbeiter.

Die Fabrik erfreut sich eines Stammes willfähriger Arbeiter, meist im Ort Falkau oder dessen Nähe beheimatet. Arbeiter, welche ihre 40 Dienstjahre überschritten, wiederum andere, die einen 50 jährigen ununterbrochenen Dienst nahezu erreicht haben, sodann solche, welche unter wohlverdienter Anerkennung ihres Arbeitgebers ihr 50 jähriges Dienstjubiläum bereits gefeiert, gehen in den Werkstätten der Gesellschaft in erfreulicher Zahl ihrer gewohnten langjährigen Beschäftigung nach.

Im Jahre 1887 wurde die Höllenthalbahn dem Betrieb übergeben, bei welcher Veranlassung Se. Königl. Hoheit der Großherzog Herrn Paul Tritscheller in anbetrach seiner fast 50 jährigen aufopfernden und unermüdeten Thätigkeit um das Zustandekommen dieser, für Handel und Industrie des Schwarzwaldes so hochwichtigen Gebirgsbahn, den Titel eines Kommerzienrates verlieh. Die neue Bahn brachte mit der Station Titisee die ersehnte Abkürzung und teilweise Entlastung des einst so entfernten Weges bis Freiburg, und bald machten sich die Vorteile dieser Linie sichtlich in weiterer Ausdehnung des Geschäftes geltend. Trotzdem haben die Achsenfrachten zur Station Titisee für Mengentransporte nicht ganz ihre Bedeutung verloren, des ferneren ist auch in schneereichen Wintern die Ab- und Zufuhr beschwerlich. Daher wurde es auch dankbar bemerkt, daß die großherzogliche Regierung in ihrer jüngsten 1896er Landtagssession die Fortsetzung der Höllenthalbahn zum Gesetz machte. Man knüpft hieran die Hoffnung, daß in nicht zu weiter ferne auch den Großindustrien zu St. Blasien, Schwarzhalden, Rothhaus, Falkau und Lenzkirch die Segnungen einer Eisenbahnverbindung zu teil werden.